

Liebe im Mittsommer des Lebens

Das Theater Paderborn kommt mit „Eine Sommernacht“ aus dem Lockdown. Das leichte Stück um einen Mann und eine Frau zaubert ein Lächeln aufs Gesicht.

Holger Kosbab

■ **Paderborn.** Kann aus einem Riesenfehler eine dicke Sache werden? Aus einem alkoholforcierten One-Night-Stand echte Liebe? Und dann auch noch zwischen zwei Menschen ohne erkennbare Gemeinsamkeiten, Getriebene ihrer ersten Krisen. Aus diesem Plot entwickelt Regisseurin Patricia Benecke in „Eine Sommernacht“ eine amüsant-romantische Mann-trifft-Frau-Geschichte. Das Stück von David Greig ist die erste Inszenierung nach dem Corona-Lockdown am Theater Paderborn, am Samstag war die inoffizielle Premiere.

Es ist ein leichter Wiederanstieg zum Ende einer fast ausgefallenen Saison. Verlässt man das Theater doch mit einem Lächeln im Wissen um einen schönen Theaterabend. Eine romantische Komödie über zwei Menschen Mitte 30, die erfolgreich im Job sind wie die Scheidungsanwältin Helena (Claudia Sutter) oder nur wenig auf die Kette kriegen wie der Kleinkriminelle Bob (Gregor Weisgerber). Beide einen nicht nur Bettabenteuer im stattlichen Alkoholrausch. Beide sind – zu Mittsommer und auch im Mittsommer ihres Lebens – auch auf der Suche, die vom Schicksal gelenkt wird.

Präsentiert wird die Handlung in einer Mischung aus Handlung, Rückblenden, Erzählung und Reflexion. Schon

gleich zu Anfang wird von der Bühne die Szenerie vor dem ersten heißen Aufeinandertreffen geschildert. Dynamisch und mit minutengenaue Zeitangabe geht es mit dem überraschenden Wiedersehen am nächsten Tag und fortschreitendem Chaos voran. Spannend wird es, wenn Helena oder Bob Phasen ihrer Begegnungen schildern, um dann zu sagen: So hat sie, so hat er es nicht gesagt – aber wohl gedacht. Hier wird mit der Erwartung des Publikums gespielt.

Das Leben verteilt die Karten

Zwischenzeitlich dreht die Inszenierung zur Klamotte auf – wie bei der Darstellung ihres One-Night-Stands. Zum Glück wird über Sex vor allem ironisch geredet. Auch das Kotzen am Morgen danach wird arg genussvoll ausgekostet.

Coronabedingt fiel der Beifall im nur knapp halb vollem Haus etwas leiser aus. Daran änderte auch nichts, dass die Reihen vor allem mit Vereinsmitgliedern der Theaterfreunde und hausinternem Publikum besetzt waren. Was den beiden Darstellern trotz ihres überzeugenden Spiels aber sichtlich fehlte, das war der Blickkontakt am Ende. Strahlende Augen kann zwar auch über einer FFP2-Maske



Helena (Claudia Sutter) und Bob (Gregor Weisgerber) kommen sich trotz aller Unwägbarkeiten näher.

FOTO: TOBIAS KREFT

erahnen, die Mimik bleibt jedoch weitgehend hinter Stofflagen verdeckt. So wie die wahre Persönlichkeit von Menschen, die sich das erste Mal begegnen und sich erst nach und nach und Schicht um Schicht kennenlernen. Mit Geheimnissen, Macken, Fehlern, Schwä-

chen und Geschichten – halt allem, was einen Menschen ausmacht. Helena und Bob fühlen sich dabei wie Figuren, denen das Leben die Karten gibt. Nur spielen sie selbst gar nicht mit, sondern drehen ihr Blatt nur rum.

Wie eine zweite Haut passt

Claudia Sutter die Rolle der rasch mal überdrehten und verzweifelten Helena mit ihren weit aufgerissenen Augen: eine abgeklärte Frau mit Spleens. Gregor Weisgerber gibt als Bob einen Romantiker mit dem Hang zur Melancholie, der zur Aufheiterung Dostojewski

liest, ein „Mann ohne besondere Merkmale“, wie es heißt. Dass sie zwischendurch in andere Figuren wechseln, um die Geschichte zu erzählen, ist phasenweise echt witzig. Wenn dann bei einer Schlägerei mittels der mehrfach eingebauten Elmo-Puppe aus der Sesam-

straße zugehauen wird, könnte es aber schon wieder albern sein. Ist es aber nicht, weil das Bühnenduo wunderbar harmonisiert.

Sutter und Weisgerber sind auch im echten Leben ein Paar. Das ermöglicht auf der Bühne trotz Pandemiekorsett Nähe. Ehrliche Verbundenheit ist spürbar. Und diese ist das größte Glück für diese Inszenierung eines ansonsten wenig ungewöhnlichen Stoffs, die mit von Weisgerber (Gitarre) und Keyboard (Sutter) selbst gespielten und gesungenen Songs ans Herz geht.

Poesie nahe am Kitsch und ein tolles Paar

Die Lieder sorgen mal für Tiefe und Emotion, dann wieder bilden sie einen Gegenpol zur Handlung: Spiegel für Liebe und Leben und urban-philosophisch wie das gesamte Stück. Da werden wenige Zoll – gesungen wird in Englisch – zwischen ihr und ihm mächtig wie Bäume und weit wie Ozeane. Diese Poesie nahe am Kitsch und ein tolles Paar lohnen den Besuch dann doch.

Weitere Aufführungen sind am 18. (offizielle Premiere), 22., 23. und 26. Juni sowie am 11., 16. und 17. Juli jeweils um 19.30 Uhr. Karten gibt es unter Tel. (0 52 51) 2 88 11 00, per E-Mail an kartenservice@theater-paderborn und an der Theaterkasse.